

TEIL 1 Wie Luther die deutsche Sprache prägte SEITE 1

In die Geschichte ist Martin Luther als Reformator eingegangen – und ganz nebenbei hat er noch die Bibel ins Deutsche übersetzt und damit die Sprache geprägt. Viele seiner Redewendungen benutzt man noch heute.

**Martin Luther: der Sprachlehrer der Deutschen**

Vor mehr als 500 Jahren, im Dezember 1521, begann Martin Luther mit der Übersetzung des Neuen Testaments der Bibel ins Deutsche. Genug Zeit dafür hatte er, denn er versteckte sich auf der Wartburg in Thüringen vor seinen Verfolgern.

Seine Thesen bedrohten die alte Ordnung in der Kirche, und er konnte jederzeit nach Rom ausgeliefert werden. Doch der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise half ihm: Seine Soldaten brachten Luther zum Schutz auf die Wartburg, wo er inkognito als „Junker Jörg“ ausharren musste.

Dort widmete er sich einem großen Vorhaben: Bis dato gab es die Bibel nur auf Latein und Griechisch; Luther aber wollte, dass auch das einfache Volk sie verstand, mehr noch: Sie sollte klingen wie aus dem Leben gegriffen. Seine Methode? Radikal einfach: Er „schaute dem Volk aufs Maul“, wie er es selbst formulierte.

Er ging auf Märkte, hörte Bauern, Mägden und Handwerkern zu. Statt wörtlich zu übersetzen, kreierte er eine Bildsprache, die allgemein verständlich war. Dass Luthers Sprache bis heute nachhallt, merken viele gar nicht: Sie sagen „Stell dein Licht nicht unter den Scheffel“ oder „Wir sind ein Herz und eine Seele“ und reden vom „Stein des Anstoßes“.

Dann kommt der „Wolf im Schafpelz“ daher oder jemand „schüttet sein Herz aus“. Begriffe wie „Feuereifer“, „Lückenbüßer“, „Herzenslust“, „Heulen und Zähneklappern“: Luthers bildhafte Formulierungen haben die Jahrhunderte überdauert.

Eine gemeinsame Sprache für alle Deutschen

Zu Luthers Lebzeiten war Deutschland ein Flickenteppich verschiedenster Fürsten- und Herzogtümer; und überall sprachen die Menschen einen eigenen Dialekt. Der Reformator lebte an der Sprachgrenze zwischen Nord- und Süddeutsch, nutzte die mitteldeutsche Sprache als Brücke und filterte die bestverstandenen Begriffe heraus.

Für den Germanisten Werner Besch ist die Lutherbibel der „wichtigste Steuerungsfaktor“ der deutschen Sprachgeschichte. Sie habe aus einzelnen Dialekten ein verbindendes Medium geschaffen; Friesen, Bayern, Sachsen und Schwaben unterm gleichen Wortklang vereint. Die Lutherbibel war die erste deutsche Übersetzung des Neuen Testaments.

In der Tat wurde die Lutherbibel die Grundlage für die Schriftsprache der Deutschen; durch den Buchdruck bekam sie einen gewaltigen Schub. Sowohl Goethe als auch die Brüder Grimm schwärmten und meinten, dass erst mit Luther das Deutsche literarischen Glanz und Einheit bekommen habe.

Und im 19. Jahrhundert lobte der Dichter Heinrich Heine den Übersetzer: „Wie Luther zu der Sprache gelangt ist, in der er seine Bibel übersetzte, ist mir bis auf diese Stunde unbegreiflich. Diese Schriftsprache gibt unserem politisch und religiös zerstückelten Deutschland eine literarische Einheit.“

Für den 2022 verstorbenen Journalisten Wolf Schneider war Luther das Vorbild für Verständlichkeit schlechthin: Seine Sprache erreiche Laien wie Gelehrte. Schneider empfahl Journalisten und Pfarrern, täglich in der Lutherbibel zu lesen, um sich ein Beispiel an deren Sprachstil zu nehmen. Schlichtheit, Bildkraft, Wahrhaftigkeit – darum gehe es.

Luther hat das schon vor Jahrhunderten verstanden. Seine Formulierungen gehören zur Alltagssprache, auch wenn man ihren Ursprung oft nicht kennt. Ob man „mit seinen Pfunden wuchern“ will oder „Perlen vor die Säue wirft“: Luthers Sprachbilder bieten sich noch heute für viele Lebenslagen an.